

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Erscheint jeden Sonntag.

Zu beziehen durch den Herausgeber
E. u. a. d. Ewald, Boby, Rogzowańska-Strasse 17.
dorthin sind auch alle Geldsendungen zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter
Dr. Otto Mat Wolff, Łódź, Długa 112.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postaufstellung 10 Wfl. vierteljährlich
Einzelnnummer 1 Wfl. — Anzeigenpreis 2,40 Wfl. für
die dreigespaltene Kleinzeile über deren Raum.

№. 18

Sonntag, den 2. Mai 1920

2. Jahrgang

Sieh, das Gute liegt so nah!

Wenn blühender Bäume schimmerndes Dach
Und die Blume am Wege dich nicht erfreut,
Wenn weder der raslose, blinkende Bach
Dich ergötzt, noch der Nachthimmel stern-
bestreut,

So tun es auch die Alpen nicht,
Und nicht der Ozean,
So findet Gott durchs Augenlicht
Zum Herzen keine Bahn.

Dir geht bei der Nachtigall girrendem Lied,
Beim Finkenjabel das Herz nicht auf?
Hat Bonneschauer dich nie durchglüht,
Wenn Lerchen trillern zum Keiser hinauf?
So tut es auch nicht Orgelklang,
Und nicht Posannensras,
So weißt du Ihm gewiß nicht Dank,
Der dein Gehör erschuf.

Ergreift es dich nicht bei fremden Leid,
Dich drängend zu hilfreich erbarrender Tat?
Empfindest du heimlichen Groll und Neid
Beim Glück, das voraus dir ein anderer hat?
So hast du auch für Ihn kein Herz,
Der deiner nie vergißt,
So bist du wie ein tönerd Erz
Ihm, der die Liebe ist.

Cantate.

Und er sprach: Das Reich Gottes hat
sich also, als wenn ein Mensch Samen
aus Land wirft, und schläft und hebet
auf, Nacht und Tag; und der Samen
gehet auf und wächst, daß er's nicht weiß.
Denn die Erde bringet von ihr selbst zum
ersten das Gras, darnach die Wehren, dar-
nach den vollen Weizen in den Wehren
Matth. 4, 28-29

Es steht hier: „Die Erde bringet von
selbst hervor.“ Genau steht in dem griechischen
Text: die Erde bringt „automatisch“ hervor,
aus einem ihr innewohnenden Triebe. So,
sagt der Heiland, wächst auch das Reich Got-
tes aus sich selbst.

Das ist eine feine, schöne Verheißung, daß
das Reich Gottes von selbst, gleichwie die
Naturkraft, hochwächst und sich breitet. Dem
Weizen kann niemand verbieten, daß er aus
der Erde kommt; dem Reich Gottes kann
niemand wehren. Die Pforten der Hölle mö-
gen aufschließen und ausspeien, was sie wollen;
sie können es nicht übermächtigen. Daß die
Höfen ihm fluchen, daß die Gedankenlosen
darüber lachen: das alles schadet ihm nichts.
Es wächst aus innerer angeborener Kraft.

Der Heiland hat den Samen in die Mensch-
heit gelegt; in seiner Heimat: wie hat er
treu gesät, gut hat er die Saat geworfen,
mit ausholendem Arm und gleichem, festen
Schritt nach rechter Sämannsweise. Nun
wächst es immerfort von selbst. In Frankreich
wurde zur Zeit der Revolution vor 100
Jahren das Reich Gottes feierlich abgetan.
Sie machten einen Beschluß so toll, als wenn
sie beschlossen hätten: die Erde soll kein Gras
mehr hervorbringen. Die damals den Be-
schluß faßten, stehen in der Weltgeschichte als
Herren verzeichnet; wer will sich noch einmal
blamieren? Wer will Gott noch einmal in die
Speichen fallen und so jammervoll wie jene
zur Seite fliegen? Das Reich Gottes geht
selten Gang. Es wächst von selbst, aus einer
inneren, unzerstörbaren Kraft.

Was hier steht: das ist eine feine, schöne
Verheißung für den Landmann. Eine alte
Verheißung. Wenn der Weizen gesät ist: wir
wissen nicht, ob er gut oder schlecht aufgehen
wird, und ob der Maimonat sonnig sein
wird oder naß, aber eins wissen wir: daß
der Samen aufgehen wird. Wenn der Januar
da ist, liegt alles weiß und grau, und es sieht
aus, als wenn es nie wieder lebendig werden
kann; und doch wissen wir: wir werden im
Juli auf den Feldweg gehen, und das Korn
zu beiden Seiten wird uns bis zur Brust
reichen. Das wissen wir. Und das sollte uns
fröhlich machen im Winter und trösten im
Regenwetter. Wir haben Sorgen genug. Es
ist gut, daß das Wachsen des Weizens und
der Bäume und der Kinder eines Anderen
Sorge ist.

Es ist ein feines Wort, dies „von selbst“,
auch für den Lehrer. Da steht er, Tag aus,
Tag ein, vor den Kindern, lehrt und mahnt
auf das Ziel hin, dem lieben Gott Menschen
zu liefern, die etwas Ewiges in sich haben,
der Gemeinde und dem Staat Leute zu lie-
fere, die an allem Guten mit hellen Augen
bauen helfen, den Eltern Kinder, von denen
sie Ehre haben. Und er erkennt, daß er sein
Ziel lange nicht erreicht. Aber hier steht ein
Trost für ihn: Was er sät, das wird aus sich
selbst wachsen und zu Früchten kommen.

Es ist ein feines Wort, dies „von selbst“:
für jeden erwachsenen Menschen. Seht, es ist so: wir
strancheln und fallen und stehen wieder auf
und sind betrübt und stolpern wieder. Wir
kann sagen: Ich bin in diesem Jahre in
allem Guten vorwärts gekommen: im Glauben,
in Reinheit, in Liebe, in Mut, in Treue?
Woher sollen wir Hoffnung nehmen, daß wir
jemals in Gottes reinem, schönem Himmel als

keine Kinder wohnen werden? Es ist uns
allen als eine ewige Wahrheit ins Gewissen
gelegt, daß wir eins — es dauert nicht mehr
lange — vor Gott erscheinen müssen; dann
genügt es nicht daß wir uns entschuldigen:
Mensch sein, heißt irren. Wie soll man nun
Mut behalten? Es liegt ein Trost in diesem
Wort: das Reich Gottes wächst in uns und
wächst und wächst: aus sich selber.

Aber eins ist zu bedenken. Daß wir das
nicht vergessen: Der Heiland sagt: „Das
Reich Gottes hat sich also, als wenn ein
Mensch Samen aus Land wirft.“ Das Reich
Gottes muß gesät werden, sonst kann es nicht
wachsen. Alte Weisheit ist das. Nur der
wird eine gute Weizenfrucht bauen, der guten
Weizen warf in gutes Land: nur der wird
gute Kinder haben, der gutes Beispiel und
gute Lehren an sie gewendet hat; nur der
wird in allem Guten und Ewigem vorwärts
kommen, der sich nach Gutem und Ewigem
umseh und es sich kaufte und es in seine Seele
säte. Das sage ich dir: wenn du deine Seele
nicht durch Selbsterkenntnis und Gebet zu
einem reinen Lande machst und wenn du nicht
mit Eifer Glauben und Liebe und Hoffnung
hineinsät: dann mag Reich Gottes und alles
Gute bei den gelben Chinesen gedeihen und
bei den schwarzen Hottentotten aufschließen wie
Weizen im Mai; aber in dir gedeiht es nicht.
Du vergaßest das Säen. Ich sage dir: es
wird eine jammervolle Erntzeit werden; man
wird während derselben kein Lied singen und
keinen fröhlichen Jubel hören. Das Reich
Gottes wächst von selbst; aber nur nach treuer
Ausfaat, wenn der himmlische Vater uns
seinen heiligen Geist gibt, daß wir seinem
heiligen Worte durch seine Gnade glauben
und göttlich leben, hier zeitlich und dort
ewiglich. G. F.

Vom Kochsalz.

Von Dr. D. Wolff.

Es ist eigentlich kein Nahrungsmittel und
ist doch unentbehrlich zum Leben. Ohne das
Salz schmeckt uns kein Nahrungsmittel, auch
braucht es unser Körper. Wie begehrt es ist,
merken wir erst, wenn es knapp wird. Dabei
ist es eines der verbreitetsten Stoffe auf un-
serer Erde. Jeder Pflanze und Tierkörper
enthält es, unsere Tränen und unser Blut
sind salzig, in jedem Flußwasser ist es gelöst.
Doch ist es für uns dort wertlos, da es in
zu geringen Mengen enthalten ist und uns
Menschen nur an wenigen Stellen der Erde
in genügenden Mengen zugänglich ist. Die

größte Ansammlung davon ist im Meerwasser, doch ist diese Lösung auch nicht besonders stark. In hundert Teilen des Wassers sind etwa 3 Teile Kochsalz gelöst. Wollte man aber das Meerwasser zum Salzen der Speisen benutzen, so würde man den Versuch bald aufgeben, denn es schmeckt nicht nur salzig, sondern auch unangenehm bitter. Das kommt daher, daß im Meerwasser noch andere Salze gelöst sind. Wenn man also das Salz aus dem Seewasser benutzen will, so muß man es, wenn es genießbar sein soll, von den anderen unangenehm schmeckenden Salzen trennen. Schon seit uralten Zeiten wird dies in den an den Meeresküsten besonders in den ärmeren Gegenden lebenden Einwohnern getan. Sie bedienen sich dazu eines recht einfachen Verfahrens. Das Seewasser wird in einen eingedämmten flachen Teich gegelassen, dann der Fluß von der Seeseite abgedämmt und man wartet man bis die Sonne ihre Schuldigkeit getan hat. Ist ein Teil des Wassers verdunstet, so scheidet sich am Grunde eine feste Kruste von Gips ab, hat sich der im Wasser gelöste Gips abgeschieden (Gips ist schwerer löslich als Salz) so läßt man das Wasser in einen zweiten Teich, wo es immer weiter verdunstet und das Salz sich abscheidet, man läßt das Wasser aber nicht ganz austrocknen, denn in den letzten Mengen sind noch einige sehr leicht lösliche Salze enthalten, die einen unangenehm bitteren Geschmack haben, dieses Wasser oder wie man es auch nennt die Lauge wird nun wieder in das Meer gelassen. Das im zweiten Teich abgesehene Salz wird herausgeschaukelt und noch weiter getrocknet. Die Teiche nennt man Salzärten.

So bequem als die Küstenbewohner haben es nun die im Binnenlande wohnenden Völker nicht, sie mußten das Salz anderswo suchen. Man gibt es schon seit alterher an verschiedenen Stellen der Erde Salzstellen und es ist natürlich, daß sie ausgebeutet wurden. Um diese Salzquellen entstanden bald größere Ansiedelungen, besondere Zünfte befaßten sich mit dem Sieden des Salzes, d. h. das Salzwasser der Quellen wurde in großen Pfannen verdunstet und so das Salz gewonnen. Die Salzfelder oder die Pfännerschaft waren ein angesehenes Stand, was uns bei der Wichtigkeit dieses Stoffes nicht wundern kann. Das Salz war und ist ein wichtiger Handelsartikel, aus dessen Besteuerung auch die heutigen Staaten einen großen Teil ihrer Einkünfte decken. Die Namen vieler Städte weisen noch heute auf die frühere Hauptbeschäftigung des Salzlebens hin, z. B. Salzburg, Sulza, Hallstadt (Hal. bedeutet soviel als Salz), Hallein, Halle u. a. m. Von diesen Städten gingen nach allen Himmelsrichtungen wichtige Handelsstraßen aus, die heute noch in verschiedenen Gegenden Salzstraßen genannt werden. In anderen Gegenden wieder lag das Salz tief geborgen unter mächtigen oft Hunderte von Metern dicken Erdschichten, wo es oft zufällig auf der Suche nach Metallen gefunden wurde, oft aber konnte man an besonderen Pflanzen die an solchen Stellen wachsen erkennen, daß die Erde in ihrem Schoße dieses wertvolle Gut barg. In mühseliger Bergmannsarbeit wurde es dann zu Tage gefördert. So findet man es z. B. in Wieliczka, Bochnia, Staffurt und anderen Orten. Wie mag es wohl dort unter die Erde gelangt sein? Um eine Erklärung dafür zu finden hat es eines langen Studiums der Salzlager, der Meere und salzigen Binnenseen bedurft, doch zuletzt hat es uns das Salz selbst erzählt. Es hat ähnlich den Feldsteinen seine Geschichte selbst verzeichnet, nur mußte man sie

erst lesen lernen. Wer es aber erst einmal erlernt hat, für den redet die Natur eine gewaltige Sprache. Aus einem früheren Aufsatz wissen wir, daß der Salzgehalt der Meere aus den Salzen stammt, die von den Flüssen aus dem verwitterten Gestein der Erdrinde zusammengetragen werden. Das selbe geschieht nun auch bei den Binnenseen und da diese meistens nicht sehr groß sind und bei denen, die in heißen Gegenden liegen, die Verdunstung sehr stark ist, die Flüsse aber oft nur kurze Zeit im Frühjahr oder während der Regenzeit neues Wasser zuführen, sonst aber eingetrocknet sind, so wird der Salzgehalt immer stärker und stärker, z. B. im Aralsee und im Toten Meer. In diesem ist der Salzgehalt so stark, daß keine Lebewesen mehr darin gedeihen können und das Salz sich ständig am Boden in ganzen Schichten abscheidet. Während der Regenzeit bringen die Flüsse Schlamm mit sich, sodas sich über die reine Salzschiebt eine dünne Schlammdecke ablagert, dann folgt wieder während der Trockenzeit eine Salzschiebt und so geht es fort, Jahr für Jahr, bis vielleicht nach vielen Tausenden Jahren der See ganz eingetrocknet sein wird, der Wüstensturm darüber große Sandberge anhäufen und den früheren See, der nun ein Salzager ist, tief unter der Erde begraben wird. So müssen auch unsere Salzager entstanden sein. In einzelnen Salzlagern z. B. in Staffurt in Anhalt kann man 400 Meter unter der Erde Hunderte von wechselweise übereinander gelagerte Salz- und Schlamm-schichten sehen. Sie erzählen, daß in längstvergangenen Tagen, die Jahre oder Jahrtausende, die seitdem vergangen sind, lassen sich kaum annähernd schätzen, dort ein Innensee oder Binnersee war, daß die Flüsse jeweils einmal im Jahre Schamm mitbrachten und daß damals dort ein heißes Wüstenklima war, welches den See zum Austrocknen brachte. Ueber den Salzlagern, die selbst eine mächtige Dichte erreichen, liegen nun große Sandmassen die erst durchgraben werden mußten, um zu dem Salz zu gelangen. Wird nun dieses Salz gegraben und nicht weiter gereinigt, so vermischen sich die weißen Salzschiebt mit den dazwischen liegenden Schlamm- und Ton-schichten und wir haben dann das schwarze Stein- oder Kochsalz vor uns, welches uns zu gebrauchen erst die böse Not der Kriegszeit zwang.

Ist es auch nicht schön, so erzählt uns aber gerade dieses „schwarze“ Salz die Geschichten alter Zeiten, von Hitze und Regen und Wüstenstürmen. Auch hier redet die Natur in Steinen zu uns.

Schicksalsstunden.

Eine geschichtliche Betrachtung.

Von Albert Dreyer, Bgierz.

V.

Uns Deutschen in Polen erscheint die Geschichte West und Ost Preußens insofern lehrreich und von schwerwiegender Bedeutung, da doch hier viele Jahrhunderte hindurch die Machtbereiche der polnischen und deutschen Kultur sich eng berührten und kreuzten. Wie zwei gewaltige Meeresströmungen so ringen und kämpfen beide Kulturen auch in der gegenwärtig so bewegten Zeit auf diesem heißumstrittenen Boden. Wir sind gewissermaßen ohne unser Wissen und Willen öfters gewaltmächtig in diesen Kampf mit hineingezogen, sind Mitringende, Mitkämpfende. Möge diese kurze Betrachtung dem Volksgenossen in Stadt und Land gleichzeitig als Warnung und Belehrung dienen. Im Spiegel der Vergangen-

heit müßten so viele ihr heutiges Wirken und Tun sehen. Vielleicht gewinnen wir dann an Würde und Achtung vor uns selbst, vor dem guten Namen der Väter!

Zur Aufrechterhaltung, Sichtung aller in diesem Aufsatz angeführten geschichtlichen Tatsachen, um wirklich zu zeigen, wie das Leben des Menschen wie auch Völker seine Stunden der Höhe und seine Stunden der Tiefe hat (siehe den Artikel unseres Blattes in Nr. 4 d. J. von Karl Oswald), wollen wir zum Schluß noch eine Zeittafel der wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte der beiden Provinzen West- und Ostpreußen bringen. Unsommer, da so vieler Ahnen von dort eben nach Polen eingewandert sind, Andererseits können wir zum Teil an diesen Ereignissen das Biographische der Weltgeschichte, wenn auch nur im kleinen Umfange, ins Auge fassen, dadurch kann in uns beispielsweise ein kleines Verständnis für das Geschichtliche der Gegenwart und Vergangenheit aufkommen.

1. Gotische Stämme 150 J. v. Chr.
2. Selbständige litauische Stämme bis 1300
3. Berufung des Ritterordens durch Konrad von Masowien im Jahre 1226.
4. Landung des Landmeisters Hermann Balk im Jahre 1231.
5. Kampf des Ordens mit dem König Boleslaw v. 1326—1343
6. Schlacht bei Blomze 1331.
7. Schlacht bei Tannenberg 1410.
8. Der 1. Thorner Friede 1411.
9. Der Friede zu Deutschlitz 1433.
10. Der 2. Thorner Friede 1466.
11. Inthronisierung des Hochmeisters Albrecht von Brandenburg in Krakau 1525.
12. Sigismund August unterschreibt die Urkunde zu Gunsten des Hauses Brandenburg zu Preßlau im Jahre 1563
13. Die Herzogswürde von Preußen geht an die Kurfürsten von Brandenburg im Jahre 1618 über.
14. Schlacht bei Warschau 1656.
15. Vertrag zu Wehlau 1657.
16. Der Siebenjährige Krieg 1756—1763.
17. Erste Teilung Polens 1772.
18. Zweite Teilung Polens 1793.
19. Schlacht bei Pr. Eylau und Friedland 1807
20. Schlacht bei Soltau im September 1914.
21. Der Friedensvertrag von Versailles den 28. Juni 1919.

Anmerkung: Wer von den Lesern in die Geschichte Polens und auch Deutschlands einen Einblick gewinnen will, den möchten wir auf die „Geschichte für den schlesischen Polen“ von Viktor Burckhardt aufmerksam machen. Leider ist sie im Buchhandel teilweise vergriffen, wenigstens in Lodz. In die Geschichte Deutschlands führt das vorzüglich bearbeitete Buch von Richard Kabisch „Deutsche Geschichte“ ein; es kostet gegenwärtig im schmuckvollen Einbande, 500 Seiten stark, mit Versand 30 Mark. Von kleineren Büchern könnten wir Andra „Erzählungen aus der deutschen Geschichte“ empfehlen. Es kostet ungefähr 8 M. Den Versand übernimmt auch der „Volksfreund“.

Aus Stadt und Land.

Amerikanische Kleiderspende. „Ist die Not am größten, so ist Gott am nächsten“, sagt das Sprichwort. Und tatsächlich war und ist die Not bei unseren Flüchtlingen riesengroß, sie steht in keinem Vergleich mit der des verarmten Bürgers oder Fabrikarbeiters. Am schwersten hat das Unglück diejenigen getroffen, deren bewegliches und unbewegliches Gut in Feuer und Flammen

aufgegangen ist. Naht und bloß kamen viele Zehntausende der nach Rußland Verschleppten in die Heimat an; mancherorts fehlte es an den nothdürftigsten, unentbehrlichsten Gegenständen. Mit einer bewunderungswürdigen Ausdauer und Zähigkeit haben viele Rückwanderer (von tausende hat der Hunger, Typhus, Grippe und andere Seuchen frühzeitig dahingerafft), den zweiten Winter glücklich überstanden. Die Aussichten für die Zukunft gestalten sich gewissermaßen freudvoller. Doch die Frage, „womit werden wir uns kleiden“, war eine sehr schwierige, manchmal bei den heurigen schwindelnd hohen Preisen garnicht lösbar. Da kam plötzlich die Rettung von jenseits des Weltmeeres. Tausende von Balken mit den verschiedenartigsten Kleidungsstücken beglückten nun unsere ausgehungerten, ausgestorenen mut- und hoffnungslos-n Rückwanderer. Mit einem Male war die Frage der Bekleidung, wenigstens der Sonntagskleider, auf eine ganze Reihe von Jahren erledigt.

Tausendfältigen Dank sind nun alle so reichlich Bedachten den edlen amerikanischen Glaubensgenossen schuldig. Es hat sich hier die Aussage des Apostels Paulus bewahrheitet: „So laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubensgenossen“. (Gal. 6. 10) Den hochherzigen amerikanischen Spendern, so wie allen denen, die am Verpacken, Verschiden, Verladen der Kleider anteil genommen haben, wünschen wir Gottes reichsten Segen.

Die Angelegenheit mit der amerikanischen Kleiderspende hat auch ihr „aber“. Bei vielen Kleidungsstücken wurde seitens der Spender eine Anschrift (Adresse) hinzugefügt, sehr oft mit der Bitte, über den Empfang des Gespendeten zu benachrichtigen. Viele unserer Kolonisten werden höchstwahrscheinlich aus allbekannter Trägheit das Benachrichtigen und Sichbedanken den amerikanischen Glaubensgenossen gegenüber unterlassen. Dies wäre wirklich beschämend, wenn sie es täten. Sie möchten gewissermaßen damit ein Armutsgeldnis ihrer Bestimmung ausstellen. Und so tief sind unsere Volksgenossen dennoch nicht gefallen, obwohl bei dem Verteilen der Kleider manch unbeliebige Einschreibungen an den Tag getreten sind. Deshalb ergeht an alle, so mit amerikanischen Kleidern bedacht wurden, die Bitte, daß sie unbedingt auf die vorgefundenen Anschriften (Adressen) Antwort schreiben. Keine eluzige Anschrift darf unbeantwortet bleiben! Tragen wir doch damit den selbstverständlichen Dank ab und bereiten den edlen Spendern eine Genugthuung und vielleicht auch Freude. Es soll doch von uns hinterm Ofen nicht heißen: Undank ist der Welt Lohn. Darum — ausführlich, offenerzig unsere Not den Glaubensgenossen schildern und auf eine würdige Weise ihnen Dank und Anerkennung aussagen. L. S.

Ist das Toleranz? Wie wir aus der Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten erfahren, wandte sich die Lehrerin Frau Elisabeth Elgert, wohnhaft in Kamulki-Lawowskie, Gem. Gazy, Kreis Sochaczew, seinerzeit an das Unterrichtsministerium mit der Bitte um Auszahlung der Witwen- und Waisenemertur. Ihr Mann war 36 Jahre als Lehrer tätig, und während seiner Amtstätigkeit unterrichtete er sowohl polnische wie auch deutsche Kinder. Auf dieses Gesuch der Witwe antwortete das Unterrichtsministerium durch den Schulinspektor in Sochaczew, daß ihre Bitte keine Berücksichtigung finden kann, da sie, wie wörtlich in dem Schreiben gesagt ist, nicht polnischer Abstammung sei. Nach dieser Mitteilung des Ministeriums kann die

Witwen- und Waisenemertur nur Personen polnischer Abstammung ausbezahlt werden. Frau Elgert wandte sich nun durch die Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten nochmals an das Ministerium und will durchaus nicht gelten lassen, daß ihr nur deshalb die Emeritur nicht ausbezahlt werden soll, weil sie nicht polnischer Abstammung ist. Frau Elgert führt an, daß sich einer ihrer Söhne im Staatsdienst befindet und der zweite bereits seit zwei Jahren in den Reihen der polnischen Armee für die Freiheit Polens kämpft. — Die Beschwerde der Frau Elgert wurde durch Herrn Sejmabgeordneten Spidemann persönlich dem Herrn Unterrichtsminister vorgelegt, welcher versprochen hat, diese Angelegenheit zu prüfen und zu regeln.

Zweierteil Maß? Von der Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten werden wir um Aufnahme folgender Zeilen gebeten. Von den deutschen Einwohnern aus Gomit, Gem. Lucmierz, Kreis Soz., lief ein Gesuch ein. Laut diesem Gesuch wurde im Jahre 1918 diesen Landwirten von der damaligen Okkupationsbehörde ein solch hohes Quantum Getreide und Kartoffel zur Ablieferung aufgelegt, welches der Boden in jenem unfruchtbarem Jahre garnicht getragen hatte. Auf Bitte der Landwirte wurde ihnen von der damaligen Behörde eine Verringerung des Kontingents zugesagt. In Erwartung einer Prüfung und neuen Verfügung hatte keiner von den deutschen Landwirten sein volles Quantum abgeliefert. Im August 1919 erhielten die deutschen Einwohner Strafverurteilungen in Höhe von 2—6000 Mark und 7—14 Tagen Arrest. Die Bestraften wandten sich nun an die zuständige Behörde und baten um eine gütliche Untersuchung. Die angegebene Zeugen waren bereit unter Eid auszusagen, daß die erwähnten Landwirte tatsächlich nicht in der Lage waren, das Getreide abzustellen. Ohne jegliche Untersuchung wurde allen die Strafe verringert. Da aber die polnischen Landwirte aus Slowitz nichts abgeliefert haben sollen und dennoch ohne Strafe geblieben sind, weisen die deutschen Kolonisten darauf hin, daß es ungerecht sei und nicht der so laut versprochenen Toleranz entspreche, daß nur sie als Deutsche bestraft wurden. Auf Grund des Angeführten und der Amnestie vom 8. Februar 1918 (Strafverlass) bitten die bestraften Slowitzer Deutschen das Ministerium um Untersuchung dieser Angelegenheit durch eine für alle Landwirte gerechte und unparteiliche Kommission. Diese Angelegenheit wurde von Herrn Spidemann befürwortend dem Ministerium vorgelegt. Eine gerechte Entscheidung dürfte nicht ausbleiben.

Wochenschau.

Polen. Der Sejm ist am Mittwoch, den 21. April, nach vierwöchiger Unterbrechung wieder zusammengetreten. Wie es heißt, steht die Lösung wichtiger politischer, wirtschaftlicher und sozialer Fragen bevor. — Die Verfassungskommission unter dem Vorsitz des Abg. Mataj in Gegenwart des Sektionschefs Sienkiewicz hat auf Antrag des Abg. Dobanowicz beschlossen, daß zur Entscheidung über die Legalität von Verwaltungsakten im Verwaltungsweisen durch besonderes Gesetz ein Verwaltungsgericht geschaffen wird. Die Mitglieder dieses Gerichtshofes werden aus Juristen und Juristen bestehen und unterstehen einem oberen Verwaltungsgerichtshof. Die Kommission nahm hierauf eine vom Ministerium des Innern vorgelegte Formel an, nach welcher die Ein-

nahmequellen der Selbstverwaltung und des Staates zu sondern sind. Das Gesetz betr. die Wahlen der Selbstverwaltungskörper wurde den besonderen Gemeinde-, Kreis- und Wojewodschaftsgesetzen angegliedert. — Die Kommission zum Wiederaufbau des Staates unter dem Vorsitz des Abg. Byzi in Gegenwart der Minister Dr. Barzel und Kędzior unterzog die Tätigkeit des Ministeriums für Handel und Gewerbe einer Kritik und warf diesem vor, daß es sich nicht nur um diese Angelegenheit gar nicht kümmere, sondern sie sogar erschwere. — Die Landwirtschaftskommission unter dem Vorsitz des Abg. Witos v. handelte über Saatgetreide und beschloß, für die nächste Sitzung einen Vertreter der Landesregierung zu laden, welcher darüber Auskunft erteilen soll, warum nicht zu Verzeilerungszwecken ein Kredit von 70 Millionen Mark bereitgestellt worden ist. Auch Vertreter des Landwirtschaftsministeriums sowie des Eisenbahnministeriums und des Ministeriums des Innern sollen geladen werden, um eine Verurteilung wegen Verletzung von Samereien und Saatgetreide herbeizuführen. — Die Sejmabgeordnete von Olon und Dombal wurden vom Bischof von Przemyśl, Seb Pelczar, dem „Kurjer“ zufolge, in den Bann erklärt. Die beiden Abgeordneten, welche ihren eigenen „Klub“ bilden, sollen durch skandalöses Auftreten innerhalb und außerhalb des Landtages bekannt sein. — Im Warschauer Militärgefängnis brachen Unruhen aus. Acht Häftlinge töteten den Gefängnischef Topolski, entwaffneten die Wache vor dem Tor und flüchteten. — Unter der Ueberschrift „Den Unzufriedenen zum Nachdenken“ sagt der „Dziennik Bydgoski“: Es erheben sich immer dreister die Stimmen der Unzufriedenen. Wir dürfen doch nicht vergessen, daß wir noch nicht in normalen Zeiten leben. Wir geben uns viel zu wenig Rechenschaft, daß wir einen Krieg führen, dessen Ergebnis über unser künftiges Los entscheidet. Dem Krieg vor allem muß man die Tonerung und den so fühlbaren Mangel der Artikel des täglichen Bedarfs zuschreiben. Er nur ist an dem niedrigen Stande unserer Wala im Auslande schuld. Aber auch nicht wenig trägt die nicht genügende Leistungsfähigkeit unserer Behörden und Beamten bei. Die Unzufriedenen fragen: Ist dieser Krieg nötig? Ist es nicht schon genug an dem sechsjährigen Kriege? Darauf können wir nur antworten: Der Krieg, den Polen heute führt, ist nötig, und selten ist wohl um so hohe und edle Ziele gekämpft worden. Uns geht es nicht um Milliarden Gewinn oder um neue Gebiete, für uns handelt es sich nur darum, ob wir Sklaven des Bolschewismus werden sollen oder nicht. Indem Polen gegen den Bolschewismus kämpft, verteidigt es gleichzeitig das Christentum und ist eine Schutzmauer, an der sich die feindlichen Bestrebungen gegen Glauben, Kultur und Ethik zerschellen. — Die Angriffe der Bolschewiken an der Front dauern fort. Der Generalstabbericht vom 21. April lautet wie folgt: Im Podolischen Abschnitt gegenseitige Artillerietätigkeit. Im nördlichen Teil von Polette erneuerte der Feind mit bedeutenden Kräften seine hartnäckigen Angriffe auf den Abschnitt Siaciki-Strachowice. Dank der heldenhaften Ausdauer unserer Abteilungen wurden die blutigen Absichten des Feindes vereitelt. Am West der Front Lage unverändert. — Die politischen Mafseiern bilden den Gegenstand von Erörterungen in der Presse und im Sejm. Die „patriotisch“ gestimmten Elemente wollen sowohl den 1. wie auch den 3. Mai festlich begehen, während ernst denkende Menschen, denen die Hebung von Handel und Industrie

am Herzen liegt, darauf bestehen, daß gearbeitet wird. Polen hat keine Ursache zum Feiern, wir brauchen Arbeit", wurde auf einer Versammlung in Bromberg gesagt.

Deutschland. Die bösen Tage sind vorüber und Ruhe und Ordnung herrscht wieder im Deutschen Reiche. Es wird wieder fleißig gearbeitet, um das Welt zu machen, was während der letzten Revolution versäumt und zerstört worden ist. — Die Antwort Deutschlands auf die Note der Verbandsmächte betr. die Demobilisierung enthält die Versicherung, daß die Einwohnerwehr keineswegs eine militärische Organisation sei, sondern einzig und allein der Erhaltung von Ruhe und Ordnung dienen soll. — Der „Börsen Ztg.“ zufolge hat der Finanzminister Dr. Birtz in der Budgetkommission die Höhe der Ausgaben auf 27 Milliarden, die der Einnahmen auf 25 Milliarden angegeben. — Nach dem „Berl. Ztbl.“ hat die deutschnationale Volkspartei den früheren Staatssekretär Dr. Helfferich als Kandidaten zum Reichstage vorgeschlagen. — Nach einer Rede des Ministers des Auswärtigen hat die Nationalversammlung gegen die Vergewaltigung der deutschen Bevölkerung in Ruwen und Malmedy durch die belgischen Behörden Protest erhoben. — Der in Stockholm weilende Kapp ist auf freien Fuß gesetzt worden, steht jedoch unter genauer polizeilicher Aufsicht. Die Blätter berichten, daß Kapp sich an die schwedische Regierung mit der Bitte gewandt habe, in Schweden mit seiner Familie wohnen zu dürfen. Für den Fall, daß die schwedische Regierung dieser Bitte nicht entsprechen sollte, bittet Kapp um Auslieferung von Pässen nach der Schweiz durch Belgien und Frankreich.

Rußland. Aus Moskau wird berichtet, daß die Sowjetregierung beschloß habe, in den Verhandlungen mit Polen folgende Forderungen aufzustellen: 1) die polnischen Truppen verpflichten sich, die ukrainischen, litauischen und weißrussischen Gebiete zu räumen, um in diesen Gebieten eine Volksabstimmung durchzuführen; 2) für die Zeit der Volksabstimmung wird eine Miliz aus der örtlichen Bevölkerung gebildet; 3) es werden gemischte Abstimmungs-

kommissionen unter Beteiligung von Vertretern der polnischen und der Sowjetregierung gebildet; 4) die Verbindung dieser Gebiete für die Zeit der Volksabstimmung mit Polen und Rußland soll frei sein; 5) das Stimmrecht sollen alle Einwohner haben, die in diesen Gebieten geboren und wohnhaft sind; 6) Rußland soll die freie Verbindung mit Deutschland über Polen gesichert werden.

Italien. Der in San Remo versammelte Oberste Rat beriet über den Friedensvertrag mit der Türkei. Die türkischen Delegierten sollen am 10. Mai nach Paris berufen werden. Nachmittags erwog der Oberste Rat die Antwort auf die Note des Präsidenten Wilson in der türkischen Frage. Sodann wurden die Finanzklauseln besprochen und über Kurdistan debattiert. — Im Sekretariat der Friedenskonferenz haben die deutschen Delegierten drei Noten niedergelegt, welche dem Obersten Räte in San Remo vorgelegt werden sollen. Eine dieser Noten enthält die Antwort auf die Forderung der Entente-Kommission in Berlin bezüglich der Auflösung der Einwohnerwehr. Die zweite Note bezieht sich auf den Bestand der deutschen Truppen in der neutralen Zone und enthält die Bitte um Feststellung der Anzahl der Bataillone und der Truppen für die neutrale Zone durch die Entente sowie um Verwehrung der Artillerie. Die dritte Note betrifft die Reichswehr; es wird darauf hingewiesen, daß die Zahl der Reichswehrtuppen auf 200.000 Mann erhöht werden müsse, Deutschland begründet seine Forderungen damit, daß sie zur Erhaltung der Ordnung und zur Entwaffnung der Armee notwendig sind. — Laut Berichten des „Berl. Ztbl.“ brach in Fiume der Generalkrieg aus. Die Bevölkerung nahm den Truppen d'Annunzio gegenüber eine drohende Stellung ein.

Tschechoslowakei Die Tschechen hören nicht auf, die slowakische Bevölkerung zu terrorisieren. Es werden selbst Mädchen und Frauen verhaftet. So wurde in Preßburg die Tochter des Präsidenten des ungarischen Parlaments Rakowsky sowie Graf Szapary verhaftet und im Jafau interniert.

Irland. Wie der „Telegraph“ aus London mitteilt, hat der irische Gewerkschaftskongress zusammen mit der irischen Arbeiterpartei eine allgemeine Arbeitsniederlegung verkündet als Protest gegen die Behandlung der politischen Gefangenen, darunter auch der Sinnfeiner durch die Engländer. Alle Betriebs- und Verkehrsmittel in Irland sollen stillgelegt werden, bis die politischen Gefangenen in Freiheit gesetzt werden.

Mitteilung der Schriftleitung.

Mit jeder Auflage vergrößern sich infolge der immerfort steigenden Preiserhöhung für Papier, Druck und Sezerlohn die Herstellungskosten unserer Wochenschrift. Auch die Verkaufskosten sind leshin um das Doppelte gestiegen. Der argefehte Vierteljahrspreis von Mk. 10.— reicht bei weitem zur Deckung derer Unkosten nicht mehr aus. Wir wollen uns müssen aber im Interesse der Landbevölkerung durchhalten. Ein jeder Leser helfe deshalb mit, indem er seine rückständigen Beiträge wie auch das Bezugsgehd für das laufende Vierteljahr halbmöglichst einsendet.

Unsere Gbner bitten wir dringend, uns durch freiwillige Spenden in der Arbeit für das Gemeinwohl zu unterstützen.

Für Bibellefer.

- 2. Mai: Psalm 81. Psalm 89, 1—19.
- 3. „ Joh. 14, 1—14. 1. Joh. 1.
- 4. „ Joh. 14 15—24. 1. Joh. 2, 1—11.
- 5. „ Joh. 14, 25—31. 1. Joh. 2, 12—20.
- 6. „ Joh. 15, 1—16. 1. Joh. 2, 21—29.
- 7. „ Joh 15, 17—27. 1. Joh. 3 1—19.
- 8. „ Joh. 16 1—15 1 Joh. 3, 10—18.

Wenn Sie unzufrieden sind,

so achten Sie beim Einkauf von Herren-, Damen- und Kinder-Barderoben auf unsere Adresse. In Ihrem eigenen Interesse liegt es, unser Geschäft zu besuchen.

R. Wilan,

Inhaber: Em. Schiller,
Stumnastraße Nr. 17.
Grossfließen Radatt.

Für Landwirte

Eine hochlohnende Nebenbeschäftigung

ist die Herstellung von

- Dachziegeln,
- Hohlblöcken,
- Mauersteinen,
- Brunnenröhren,
- Brückenröhren,
- Baumsäulen,
- Viehtrögen usw.

aus Sand u. Zement

mit Maschinen und Formen für Handbetrieb

der **Maschinenfabrik Gebrüder Hoffmann in Lodz** Kiliński-Str. Nr. 154.

Die Firma erteilt auf Wunsch kostenlos ausführliche Offerte.
Besuche in der Fabrik sind jederzeit willkommen.



Deutsche Kriegsanleihe

auch Kultungen
kauft Alois Balle, Lodz,
Betschaner Straße 87.

Okkupations- und polnische Briefmarken

kauft
A. Kargel, Lodz, Długa, 103, W. 13.